

Predigt am Ewigkeitssonntag
25.11.2007
Pfarrer Eberhard Weber

- es gilt das gesprochene Wort -



Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

unter uns sind heute viele Gemeindeglieder, die in diesem Kirchenjahr einen Angehörigen, einen Freund oder Freundin verloren haben. Sie wurden vielleicht extra eingeladen. Wir alle erinnern uns an solche Abschiede: Für einen Moment ist das so, als ob die ganze Welt zusammenbräche. Die Zeit scheint still zu stehen, nichts geht mehr; wir können nicht mehr nach vorne denken. Schon dann suchen wir Halt, Beständigkeit.

Und dann kommt bald die Frage: Was bleibt? Natürlich die Erinnerungen – Bilder vielleicht – Gedanken an gemeinsame Erlebnisse, Erfahrungen. Vielleicht auch einzelne Aussprüche, Worte, die der oder die Verstorbene gerne sagten. Solche Worte bleiben im Ohr. Bleiben – uns – vielleicht immer im Gedächtnis.

Was bleibt, wenn alles vorbei ist? Wenn ein Leben zu Ende geht? Oder wenn wirklich einmal, wie die Wissenschaftler voraussagen, die Welt vergeht? Das sind Fragen, die wir durchaus auch an diesem Tag stellen dürfen, der ja nicht nur zurückblickt auf Vergangenes, auf zu Ende gegangene Leben, sondern auch nach vorne Blick, in die Zukunft, in die ferne Zukunft, weil er „Ewigkeitssonntag“ heißt.

Was bleibt? Das ist eine Frage, die nicht nur uns beschäftigt – durch alle Zeiten – ja schon bereits die ersten Christen beschäftigten sich mit dieser Frage, suchten nach Antworten, nach Perspektiven, nach Zukunft. Suchten nach dem Beständigen in ihrem Leben. Für sie brach damals auch eine Welt zusammen. Es war die schwierige Zeit in Palästina, als die Römer Jerusalem eroberten, den Tempel schleiften. Das ging auch an den ersten Christen nicht spurlos vorüber. Sie glaubten das Ende der Zeiten herbeigekommen. Der Evangelist Markus griff diese Angst, diese Endzeitstimmung auf. Er erinnerte an Worte

Jesu und will so eine Antwort versuchen. Wir hören aus dem Markusevangelium, dem 13. Kapitel, aus der Endzeitrede Jesu:

Textlesung Markus 13, 31-37:

Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Herr, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Gemeinde,

Viermal hören wir hier den Ruf zum Wachbleiben. Mich erinnert das an Jesu Bitte an seine engsten Freunde im Garten Gethsemane: Bleibet hier und wachet mit mir, wachet und betet (Mk 14,38). Jesus hatte Angst vor dem Sterben, Angst vor dem Tod. Wir spüren da: Wie wichtig sind da Menschen an der Seite, die wach bleiben, die einem nahe bleiben, die für einen beten.

Viele von Ihnen sind im letzten Jahr wach geblieben an der Seite der Menschen, an die wir heute denken, für die wir beten. Sie waren wie die Türhüter, von denen Jesus hier in einem Gleichnis spricht. Wo Ihre Angehörigen über die Schwelle vom Leben zum Tod gingen, blieben Sie als Türhüter ihnen nahe, soweit das ging, je nach inneren Kräften und äußeren Möglichkeiten.

Wir stehen mitten drin in der Situation, die Jesus hier beschreibt. Um uns herum findet das ganz normale Leben statt. Viele von Ihnen aber haben erlebt, dass Menschen sterben, dass die Zeit stehen bleibt, dass Himmel und Erde vergehen. Viele haben dann auch erlebt, dass unser Leben weitergeht. Nicht so, wie vorher, aber es muss(te) ja weitergehen. Es hat sich etwas verändert. Wir haben uns verändert. Was ist anders geworden?

Wenn ein Mensch nicht mehr da ist, verändert das meine Situation, mein Leben. Ich muss mich neu aufs Leben einstellen. Muss manches selbst in die Hand nehmen, was vorher die oder der andere gemacht hat. Beziehungen verändern sich. Manche brechen endgültig ab, neue entstehen.

Jesus sagt: Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Er spricht von einer großen Veränderung, aber auch von etwas, das nicht vergeht, das bleibt. Jesus spricht von bleibenden Werten: seine Worte, die Worte Jesu, werden nicht vergehen.

Ich glaube, das ist noch mehr, als wenn wir Worte unserer Angehörigen noch in den Ohren haben, die in unserer Erinnerung lebendig bleiben. Wenn Jesus sagt, dass seine Worte nicht vergehen, wird für mich klar: Seine Botschaft erledigt sich nicht, komme, was da wolle!

Ganz im Gegenteil: Der Herr des Hauses kommt, auch wenn keiner sagen kann, wann das sein wird. Kein Mensch, kein Engel im Himmel weiß das, nicht einmal Jesus selbst. Sogar seine Anhänger und die Christen der ersten Gemeinden rechneten, fälschlicherweise, sehr bald mit dem Tag des Herrn, der Vollendung der Schöpfung, der Errichtung des Gottesreiches noch zu ihrer Zeit. Es gab doch genügend Katastrophenzeichen. Das Gräuel der Verwüstung im Tempel, die Verfolgungen, das Auftreten des Antichristen (war Nero damit gemeint?). Doch: Seitdem sind allerdings gut 2.000 Jahre vergangen. Nix passierte.

Rechnen wir heute noch mit der Vollendung der Schöpfung? Mit dem Einbruch des Reiches Gottes? Wer rechnet schon damit? Wer denkt daran? Wer redet darüber? Immer weniger Menschen rechnen überhaupt mit Gott – in ihrem Leben – in unserer Welt, geschweige mit seinem Kommen. Natürlich gibt's auch andere, die malen sich und anderen lieber Apokalypse und Armageddon aus. Sie lieben die Angstmacherei.

Jesus aber sagt: Keine Angst! Auch wenn euch manches Mal eine Welt zusammenbricht. Was ich euch gesagt habe, zerbricht nicht, sondern gilt: Gott kommt, um euch und seine ganze Schöpfung zu vollenden.

In unserer Taufe nimmt Gott diese Vollendung ein Stück weit vorweg. So wie Gott sich zum Vater Jesu bei dessen Taufe erklärt: Du bist mein Sohn, an dem ich meine Freude habe - so hat er sich bei unserer Taufe zu unserem Vater erklärt. Deshalb bezeichnen wir uns auch als Kinder Gottes. Unsere Familiengeschichte mit Gott hat bereits in unserer Taufe begonnen. Wir gehören zur Vollendung seiner Schöpfung. Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass viele Taufbecken achteckig sind? Wissen Sie auch warum? Die Erzählung am Anfang der Bibel beschreibt die Schöpfung in sieben Tagen. Achteckige Taufbecken weisen darauf hin, dass in der Taufe bereits der achte Schöpfungstag angebrochen ist, an dem Gott den neuen Himmel und die neue Erde schaffen wird, wo Gerechtigkeit und Friede wohnen.

Es geht also um die Vollendung – um die Vollendung der Schöpfung Gottes und die Auferrichtung seines ewigen Reiches an diesem Tag. Wir wissen nicht, wann der Herr kommt, um seine Schöpfung endgültig zu vollenden. Jesus macht uns hier nur aufmerksam, dass er kommt und dass er uns nicht schlafend und nicht untätig finden will, sondern jede und jeden bei der Arbeit, zu der er uns bevollmächtigt hat.

Also: Keine Angst! Wir können sicher sein: Jesus hält uns die Tür zu seinem Reich offen. Das gilt für unser Leben und für unser Sterben. Es

bleibt die Zusage aufrecht und wahr: Unser Herr kommt und vollendet seine Schöpfung. Er vollendet auch an uns, was er mit jeder und jedem Einzelnen in der Taufe angefangen hat. Er schafft uns neu, ohne Fehler und Macken, ohne Trauer und Leid, ohne körperliche und seelische Schmerzen. So wie wir's vorhin im Psalm gebetet haben.

Und weil wir auf unsere Vollendung hin unterwegs sind, können wir angstfrei, aber wachsam die Zeit nutzen, die uns geschenkt ist. Die Zeit nach dem Tod eines Angehörigen ist auch geschenkte Zeit, neue Zeit.

Jede und jeder von uns ist an seinen und ihren Platz gestellt. Tu, was dir vor die Hände kommt; denn Gott ist mit dir (1 Sam. 10,7), sagt der Prophet Samuel zu Saul, den er zum ersten König über Israel salbt. Meist ist es naheliegend und offensichtlich, was gerade dran ist, was meine Aufgabe ist. Manchmal, gerade wenn uns ein Schicksalsschlag getroffen hat braucht es auch Zeit und viele Gespräche, um das herauszufinden.

Neues ist dabei immer möglich. Ich kann mich auf anderes und andere besinnen. Auf Menschen, die mich brauchen. Vielleicht bin ich auch selbst der Mensch, auf den ich jetzt mehr schauen muss als vorher. Bewusster leben, vor allem verantwortungsvoller. Und dankbar. - Kann ich das lernen? Einüben? Ich will klarer unterscheiden zwischen dem, was mir wichtig vorkommt, aber unwichtig ist und dem, worauf es im Leben wirklich ankommt. Vielleicht kann ich in meinem Bereich rechtzeitig manches in Ordnung bringen, bevor es zu spät ist – und das meint mehr als Aufräumen, wegwerfen und ein Testament machen.

Besonders wichtig ist: mir Zeit nehmen für Gespräche, die mir schwer fallen, weil sie das Thema Sterben und Tod eben nicht aussparen. Gelegenheiten nutzen, wach zu sein für die vielen kleinen Abschiede des täglichen Lebens. Das könnte helfen, den letzten großen Abschied besser zu bestehen. Das meint es „wach zu sein“ vor Gott.

Ein Beispiel: Der vor ziemlich genau zwei Jahren verstorbene Kabarettist Hanns Dieter Hüsch hatte 1999 eine schwere Krebserkrankung überlebt. Sein Glaube hatte ihn durchgetragen. Er sagte damals: „Gott wollte mich noch nicht!“ und weiter meinte er vom „lieben Gott“, wie er gerne sagte: „Ich habe mit ihm eine Verabredung und weil wir beide so wenig Zeit haben, haben wir gesagt, lass uns mal nichts fest machen. Wer kommt, der kommt!“ Das war seine Art der Wachsamkeit, der Bereitschaft auf Gott hin. In diesem Glauben starb Hüsch als fröhlicher Christ.

Wenn Jesus sagt: Meine Worte werden nicht vergehen, sagt er ganz klar: Gott schenkt denen neues Leben, die dem Tod begegnen. Die Bruchstücke unseres Lebens nimmt er, wie sie sind, und schafft uns daraus ein völlig neues Leben. Wir müssen das nicht verstehen, aber wir können es voller Hoffnung annehmen. Lasst uns voller Gottvertrauen auf dieses Handeln Gottes warten.

Amen.